

## Die gegenseitige Liebe

Wir haben in den letzten Jahren festgestellt, dass immer mehr Brücken marode werden, weil sie einerseits starken Belastungen ausgesetzt sind und andererseits nicht entsprechend geartet wurden.

Die gegenseitige Liebe ist wie Brücke, die von 2 Seiten über den Fluss gebaut wird und ständig gepflegt werden will, damit sie nicht marode wird.

**Chiara Lubich**, die Gründerin der Fokolarbewegung schreibt:

„Der Krieg ging weiter. Die Bombenangriffe hörten gar nicht mehr auf. Die Bunker waren nicht sicher, wir konnten von einem Moment auf den anderen vor Gott stehen. Wir hatten nur den einen Wunsch, in den vielleicht letzten Momenten unseres Lebens den Willen Gottes zu erfüllen, der ihm am meisten am Herzen lag. Da fiel uns dieses Gebot ein, das Jesus 'sein' und 'neu' nennt: „Das ist mein Gebot: *Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*“ (Joh 15,12-13).

Jesus hat wie ein Migrant seine Gebräuche und Sitten mit auf die Erde gebracht zu uns. Er gab uns 'sein' Gebot und damit das Gesetz des Himmels: die Liebe unter den drei göttlichen Personen.

Über „Liebe“ zu sprechen, sich Gedanken zu machen, ist eine Sache. Am klarsten wird es jedoch, wenn wir von *gelebter* gegenseitiger Liebe etwas hören.

**Giulio Ciarrocchi** berichtet:

„Als ich am 3. Mai vor 21 Jahren zu meiner Arbeit in der Bank ging, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich am Abend nicht zurückkehren würde. ... Meine Kollegen brachten mich in die Notaufnahme des Krankenhauses. Ich war 49 Jahre alt, beruflich erfolgreich, eine Beförderung stand an, ich hatte eine schöne Familie ... Von einem Moment zum anderen fand ich mich im Rollstuhl wieder ...

Ich konnte nur kurze Wegstrecken laufen, kein Auto mehr fahren, nicht mehr allein duschen, Knöpfe zumachen, das Essen auf dem Teller schneiden, meine Frau und meine Töchter umarmen. Ich konnte nichts tun, was den Einsatz beider Hände erforderte. Manchmal war die Angst das Schlimmste. Die Angst, als Ehepartner zu versagen, Angst vor der Einsamkeit, vor meiner Verwundbarkeit in manchen Situationen, vor dem Zweifel, ob ich überhaupt meiner Aufgabe als Vater nachkommen konnte usw. Dann kamen weitere gesundheitliche Probleme: Aber stärker als all das ist die Nähe Gottes zu mir in jedem Augenblick. ...

Zusammen mit Pina habe ich gelernt, mich von ihm führen und von seiner Liebe überraschen zu lassen. Gott hat mich, hat uns bei der Hand genommen und zeigt uns nach und nach, was er mit uns vorhat. Er hat uns das Geschenk gemacht, dass wir in eine tiefe Einheit mit ihm und untereinander eingetreten sind.“

Eine tiefe Einheit unter einander hat es möglich gemacht, eine schwere Krankheit über lange Zeit zu tragen.

Eine andere Erfahrung:

Alles begann 2002, als Christen in Mittelitalien Mustapha Baztami kennengelernt haben, den Imam der muslimischen Gemeinschaft von **Teramo**, der so tief von der Spiritualität der Einheit getroffen wurde, dass er sie seitdem unermüdlich verbreitet.

Viele Begegnungen fanden in diesen Jahren statt, durch die sich Christen und Muslime auch von ihrem Glauben her besser zu verstehen gelernt haben. Zum Beispiel ging es einmal um die Sicht der Familie im Koran und in der Bibel. Nach dem „Studium“ gab es ein fröhliches Essen, wobei jede Gemeinschaft ihre ganz besonderen Leckerbissen aufstichtete.

Eines Tages hatte die Frau des Imams einen schweren Unfall. Die vielen langen Krankenhausaufenthalte, auch in anderen italienischen Städten, gaben der christlichen Gemeinschaft die Möglichkeit, dem Imam und seiner Frau ganz konkret nahe zu sein. Dies wurde zum fruchtbaren Boden für andere Initiativen, wie z.B. einem literarischen Wettbewerb unter dem Titel: „Verschieden...aber eins“, der schon 15 Jahre gepflegt wird, und bei dem Muslime und Christen wöchentlich eng zusammen arbeiten. „Uns eint das Wissen, dass wir alle Kinder Gottes sind“, betont Donato.

Eine Pfarrei in **Platanas**, Argentinien, erzählt, welche Auswirkungen konkrete Hilfe haben kann:

Als im September das Haus einer Familie in einem benachbarten Viertel völlig ausgebrannt ist, haben wir unsere Einrichtungen mit ihnen geteilt. Dadurch dass wir versuchen, was wir besitzen, gemeinsam zu haben, konnten wir die Wände wieder aufbauen und so nach und nach das ganze Haus. Später erfuhren wir, dass der Besitzer der Pastor der evangelikalen Pfingstgemeinde ist. Wir haben uns gefreut darüber. Wenige Tage später hat sich der Pastor, der von Beruf Maurer ist, bereit erklärt, eine Wand unserer Kirche zu verputzen, damit wir dort eine Kapelle zur Madonna von Luján einrichten können. „Ich danke euch für die Liebe, die ihr uns gegenüber gelebt habt, ohne etwas dafür zu erwarten“, sagte der Pastor am Sonntag darauf während der Messe bei uns. „Ihr habt mir geholfen, Vorurteile zu überwinden, die wir Pfingstler oft gegenüber der katholischen Kirche hegen. Jetzt spüre ich, dass ihr meine Brüder und Schwestern seid.“

Wenn die Kolpingfamilie, die an diesem Sonntag ihre Mitglieder-Versammlung hält, nicht auch diese Gegenseitigkeit im Für-einander-da-sein gelebt hätte, dann wäre sie wohl nicht so wirkungsvoll gewesen.

Jede Familie – und der Kolpingverband nennt sich KolpingsFAMILIE, weil für Adolph Kolping die Familie die tragende Größe eines jeglichen Gemeinwesens war – jede Familie lebt, wenn die gegenseitige Liebe in ihr lebendig ist.

In den Beispielen eben haben wir gehört, dass gegenseitige Liebe nicht nur etwas ist, das sich auf ein Paar bezieht, nicht nur in Kleinfamilien und Teilfamilien die wesentliche Verbindung ist, sondern auch zwischen Gemeinschaften gelebt werden kann: also z.B. Kolping und KAB.

Überlegen wir in einem Moment der Stille, wo wir in unserem Umfeld die gegenseitige Liebe, erlebt haben, die sozusagen den Lebensraum Jesu bildet.

Klaus Honermann

---

Die Beispiele sind zu finden unter:

<http://www.focolare.org/de/chiara-lubich/spiritualita-dellunita/amore-reciproco/>